

## **Gedenkrede 20. Juli 2006 Pröpstin Marita Natt**

Verehrte Anwesende,  
wir stehen unter dem Kreuz, das Adam von Trott und seinen Freunden gewidmet ist.

In einem alten Lied heißt es:  
„Baum der Schönheit, schönster Baum,  
deine Schande ist vergangen,  
deine purpurfarbnen Zweige  
rufen jetzt das Leben aus.“

Dorothee Sölle, eine von mir sehr geschätzte Theologin schrieb: „Das Leben zu wählen heißt, das Kreuz zu umarmen. Es heißt, das Kreuz, die Schwierigkeiten, die Erfolglosigkeiten, die Angst, allein dazustehen, in Kauf zu nehmen. Die Tradition hat euch nie einen Rosengarten versprochen. Das Kreuz umarmen bedeutet, in den Widerstand hineinzuwachsen. Und das Kreuz wird grünen und blühen. Wir überleben das Kreuz. Wir wachsen im Leiden. Wir sind der Baum des Lebens.“

Angesichts des Schicksals der Männer und Frauen des 20. Juli berührt mich dieser Text besonders. „Wir überleben das Kreuz.“ „Liebe ist stark wie der Tod und eine Flamme des Herrn,“ schreibt der Verfasser des Hohenlieds der Liebe im AT. Immer wieder, wenn ich etwas über Adam von Trott und den Kreisauer Kreis gelesen habe, musste ich an dieses Bibelwort denken. Wieviel Liebe hat sie bewegt, mit welcher Leidenschaft haben sie ihr Leben eingesetzt für ein besseres Deutschland! Sie wurden hingerichtet, weil sie Unrecht, Rassismus und Gewaltherrschaft beenden wollten.

Indem wir uns an ihr Schicksal erinnern, „vergegenwärtigen“ wir ihren Einsatz. Holen Ihre Liebe, ihre Gedanken, Ideale, Visionen, ihre Träume und ihren Kampf in die Gegenwart, lassen uns von ihnen in Frage stellen.

„Wenn dein Kind dich morgen fragt“ war das Thema des letzten evangelischen Kirchentages in Hannover. Ja, was antworten wir unseren Kindern, wenn sie fragen?! Hoffentlich fragen sie! „Ob ein Hund im Himmel Flügel kriegt,“ mag eine Frage sein. Aber mit zunehmendem Alter wäre es schön, sie würden uns in die Pflicht nehmen zu erzählen: Von dem, was uns umtreibt, von unseren Idealen, Visionen und Träumen, wofür wir aufstehen! Fragen gehört zur Bildung! Und ich meine nicht nur Wissensfragen, sondern Fragen nach der Verantwortung vor Gott und der Welt, dem Woher und Wohin. Fragen, die der Vergewisserung und der Orientierung dienen.

Ich glaube, Adam von Trott gehörte zu den Kindern und Jugendlichen, die unendlich viele Fragen stellten. Und er hat nicht aufgehört damit. „Wes Geistes Kind“ war er, der es immer mehr als seine Mission aufgenommen hat, gegen den Ungeist seiner Zeit aufzustehen und zu handeln? Wer und was hat ihn geprägt? Welche Rolle spielte sein Glaube dabei? Was hat ihn gelenkt?

Diese Fragen haben mich beschäftigt, auch deshalb, weil es für unsere Kinder und Enkel - und für uns selbst als Erziehende - so wichtig ist zu erkennen, was einen Menschen zum aufrechten Gang bringen kann. „Menschen ohne Rückgrat haben wir schon zuviel“ singt Bettina Wegener in einem alten Kinderlied.

Und ich habe für mich entdeckt - andere mögen es anders sehen - es ist die Liebe.

„Liebe ist stark wie der Tod und eine Flamme des Herrn!“ Wer liebt, der erfährt höchste Höhen und tiefste Tiefen. Der verströmt sozusagen sein Herzblut. Für einen Menschen, eine Idee, eine Sache. Adam von Trott wurde geliebt und er liebte. Leidenschaftlich und konsequent.

Ich beschränke mich auf Kindheits- und Jugenderfahrungen, die dazu beigetragen haben könnten, dass er so konsequent seinen Weg in den - später so bezeichneten - Widerstand gegangen ist.

Das Elternhaus: Geboren in Potsdam, Umzug nach Kassel. Dann Leben auf dem Stammsitz der Vorfahren in Imshausen. Für Adam v. Trott der Inbegriff von Heimat. Wie viele Entscheidungen mag er auf seinen Spaziergängen durch die Felder und Wälder getroffen haben, wie schwer mögen manchmal Kopf und Herz gewesen sein. Hierher ist er immer zurückgekehrt. „Grüß mir Imshausen und seine Berge...“ Viel später, 1944, schrieb er: „Als ich so über das Meer und die Wolken in das düster umdrohte Deutschland zurückflog, erfüllte mich von neuem eine tiefe Liebe und Freude ...“

Der Vater: Konservativ, einige Jahre Kultusminister unter Wilhelm II., verantwortungsbewusst, wertorientiert, streng, aber gerecht. Vorbildhaft in seiner Arbeitsauffassung. Ihm zuliebe tritt der zweite Sohn später in die schlagende Verbindung „Saxonia“ in Göttingen ein. Ihm hat er seine Dissertation über Hegel gewidmet.

Die Mutter: Acht Kinder, 20 Jahre jünger als ihr Ehemann, sehr stark sozial engagiert, wie es sich für ihre Position gehörte. Sie wurde zur Förderin und Mentorin ihres über „alles geliebten zweiten Kindes“, öffnet dem Sohn die Türen beim CVJM, bei der Ökumene in Genf, schafft Verbindungen zum angelsächsischen Raum, indem sie über Verwandte sein Oxford-Studium ermöglicht. Sie knüpft Kontakte zu wichtigen Persönlichkeiten in den USA und erinnert ihn daran, dass er „neben gutem deutschen Blut auch etwas von den Bekämpfern der Sklaverei in Amerika“ in sich habe. Sie hatte eine amerikanische Mutter.

Es ist sehr berührend, Adam v. Trotts Briefe zu lesen, die er ihr aus Kassel geschrieben hat, wo er in eine evangelische Schule ging. Erstaunlich reife Gedanken eines Jungen, der für sein Alter schon sehr viel las und der sich berechtigt kritisch mit dem Leben im dortigen Pfarrhaus auseinandersetzte. (Schade, dass er damals nicht in einem anderen gewohnt hat, vielleicht hätte er anders über Pfarrersleute gedacht.) Aus den Briefen erfährt man, dass er die Mutter sehr verehrt, geachtet und geliebt hat und dass er sich ihrer Aufmerksamkeit und Nähe immer gewiss sein konnte. Noch einmal anders, wärmer, elementarer erfuhr er Liebe und Zärtlichkeit von seiner „Nurse“. Der „Nanny“, würden die Jugendlichen heute sagen. Er hat sich ihr immer wärmstens verbunden gefühlt, sie später in England oft besucht.

An Adam v. Trotts Kindheit wird mir deutlich bewusst, wie wichtig Beziehungen in den ersten Lebensjahren sind. Wie durch Aufmerksamkeit und Geborgenheit, durch die Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit einer Mutter, eines Vaters, einer Erzieherin die Grundsteine gelegt werden für den weiteren Lebensweg.

Freunde: Aber da war nicht nur das Elternhaus, da waren auch die Freunde aus Imshausen. Vera v. Trott beschreibt ihren Bruder als einen, der immer mitten unter den anderen Kindern war, lachend und eng mit ihnen verbunden. Adam v. Trott war ganz offensichtlich kein stilles, häusliches Kind, der PC hätte ihn in Kinderzeiten sicher weniger gelockt, das Fernsehen auch nicht. Er liebte es, mit den anderen Kindern im

„Trottenwald“ zu toben, zu spielen und zu wandern. Als Jugendlicher war er Mitglied im „Nibelungen-Bund“, einer Vereinigung, die eine romantische Verbundenheit mit der Natur pflegte und bemüht war, ihren Mitgliedern „ritterliche Gesinnung“, „geistige Zucht“ und „Treue“ zu vermitteln. Wichtig zu erwähnen, dass in diesem Jugendbund nationalsozialistische Tendenzen strikt abgelehnt wurden. Ich glaube, dass all diese Einflüsse mit dazu beigetragen haben, dass Adam v. Trott immer wieder in die Heimat zurückkehren wollte, obwohl Freunde in England und Amerika ihn dazu bewegen wollten, Deutschland fern zu bleiben. „Es gibt genug gute Deutsche im Ausland“ hat er gesagt, „innerhalb Deutschlands gibt jeder Einzelne unter Umständen den Ausschlag ...“

Wie viel ist dieser Mann gereist. Clarita v. Trott nennt ihn später den „fahrenden Gesellen in Sachen Staatsdienst“. Trotz Krankheiten und schwerer innerer Einsamkeit in den Jahren der Widerstandszeit - er sprach von „Vereisungen“ (nach seiner Rückkehr aus Peking über die sibirische Eiswüste) und meinte damit innere Empfindungen, z.B. Enttäuschung – hat er wohl dieses Grundgefühl der Liebe zu den Menschen und zur Schöpfung nie verloren. Sein Lachen muss außergewöhnlich gewesen sein. Clarita von Trott schreibt: „Dieses Lachen, hier ein einziges Mal erwähnt, im Grunde sollte es alle Seiten durchdringen. Ob es nun über die Dächer schallte, wenn die Freunde im Hof die gemeinsame Mahlzeit hielten oder ob nur das Herz lachte - es schwingt in allen Erinnerungen über ihn mit und wird dennoch über der Fülle der Probleme zu selten ausdrücklich erwähnt.“ In einer Biographie wird von ihm gesagt: „Das stärkste in meiner Erinnerung an Adam von Trott ist die Atmosphäre, die entstand, sobald er da war. Heiterkeit, Weltweite, Licht, das sind wohl die Hauptattribute dieser Atmosphäre.“ Ich glaube, dass die Wurzeln dazu in seiner Kindheit gelegt wurden.

Kann ein Kind Schöneres erleben als Freiheit in Wald und Feld, im Wasser? Ist es möglich, dass Kinder das heute nicht mehr so erfahren? Gerade für Stadtkinder scheint die Wohnung der Aufenthaltsort und der PC der Begleiter zu sein. Viele wissen nicht, wie ein Weizenfeld riecht, wie es klingt, wenn Bäume rauschen. Werden sie später aufstehen und denen Einhalt gebieten, die die Schöpfung zerstören wollen? Können sie überhaupt Widerstand leisten? Können sie etwas lieben, was sie nicht kennen? Was müssen wir tun, wo müssen wir aufstehen, wem Einhalt gebieten ...?!

Adam war glücklich im Kreis von Gleichgesinnten. Clarita von Trott schreibt: „Sein Bekanntenkreis erweiterte sich so schnell wie Kreise wachsen, wenn ein Stein ins Wasser fällt.“ Er bewegte Menschen und wurde bewegt. Und in solchem ständigen Dialog hat sich wohl immer mehr die Zielrichtung seines Lebens geklärt: Ein besseres Deutschland, keine Gewalt, Frieden zwischen den Völkern! Gemeinschaft innerhalb Europas. Er muss ein „unruhiger Geist“ gewesen sein. Wach und lebendig, suchend, fragend - voller Lebenshunger. Sozialistische Arbeiter gehörten ebenso in seine Studentenbude wie seinesgleichen, die Aristokraten. Was mich fasziniert hat, ist seine Liebe zur Literatur. Neben dem Jurastudium muss er Tag und Nacht gelesen haben. Hölderlin, Marx, russische Literatur, die Bibel und theologische wie philosophische Werke.

Adam von Trott war erfüllt von einer Liebe, die viele Farben hatte. Da hinein gehört sicher auch das Verhältnis zu den Geschwistern, besonders zu Werner, mit dem ihn zeitweise recht „streitbare“ Liebe verband. Schön nachzulesen im Buch, das die Kommunität zum 100. Geburtstag von Frau Vera herausgegeben hat. Gekrönt wurde diese innere Liebesfähigkeit sicher von der Liebe zu seiner Frau Clarita und den Töchtern Verena und Clarita, über die sich ein eigener Vortrag lohnen würde.

Ich glaube aber, dass über allem seine Vision vom besseren Deutschland, von Europa stand. Das war und blieb seine Mission. Er wollte Frieden für sein Land und die Menschen, die er liebte. Er war dankbar (ich zitiere) „in dieser schweren Zeit hierher gestellt worden zu sein und für unsere Heimat mitzukämpfen [...] ich glaube, dass mich keine Beziehung zu irgendeinem Menschen so tief bindet wie dieses und dass hierfür besser und brauchbarer zu werden meine erste Pflicht ist.“

Adam von Trott mag ähnlich empfunden haben wie Dietrich Bonhoeffer, dessen 100. Geburtstag wir in diesem Jahre gefeiert haben. Der schrieb: „Denken und Handeln im Blick auf die kommende Generation, dabei ohne Furcht und Sorge jeden Tag bereit sein zu gehen - das ist die Haltung, die uns praktisch aufgezwungen ist und die tapfer durchzuhalten nicht leicht, aber notwendig ist.“ (Widerstand und Ergebung).

Adam v. Trott schloss sich mit anderen zusammen zum Kreisauer Kreis, voller Hoffnung, gemeinsam mit Verhandlungen und auf friedlichem Weg, Deutschland vor dem Untergang retten zu können. Später, in der Nachkriegszeit, sprach man von einer Widerstandsgruppe.

Verehrte Anwesende,  
manchmal denke ich, wenn wir heute das Wort Widerstand gebrauchen, dann schwingt etwas zu viel Romantik mit. Widerstand, ein widerständiges Leben führen, da denkt man an „dagegen“ sein, „sich wehren“, „anders“ sein, an selbstbestimmtes Leben an sich. Widerstand leisten - das kann jeder für sich oder das kann man in der Gruppe. Das schmiedet zusammen, da ist man gleicher unter Gleichen, gemeinsam aber ist das „Dagegen sein“. Widerstand fragt nach dem Gegenüber: Gegen was bin ich? Gegen den ungerechten Lehrer, gegen die Eltern, gegen den Pfarrer, gegen den gesellschaftlichen Zwang oder gegen die Gesellschaft überhaupt?

Als wir im vergangenen Jahr im Kreis von Jugendlichen einen Gottesdienst zur Buchenwaldausstellung vorbereitet haben, hörte ich öfter: „Mit mir hätten die das nicht gemacht, zur HJ wäre ich nie gegangen, ich hätte den Kriegsdienst verweigert oder wäre sofort ins Ausland geflohen.“

Aber wir müssen die Argumente von heute unter den Bedingungen von damals betrachten. Widerstand hatte einen ganz anderen Stellenwert als heute, er war viel negativer besetzt. Widerstand war auch viel gefährlicher. Da war ein Staat, der das Verteilen von Flugblättern nicht nur mit Ordnungsstrafen ahndete, ein Staat, der gegen Demonstranten keine Wasserwerfer brauchte, weil er über Maschinengewehre verfügte, ein Regime, das dem Widerstand keine Medienpräsenz einräumte. blieb nur der Widerstand im Inneren. Aber wie sollte der organisiert werden? Reisen, um sich abzusprechen, war spätestens bei Kriegsausbruch sehr schwierig, Briefe, Telegramme und Telefon wurden zensiert oder waren zumindest überwacht. Alles zusammen ein heute, im Zeitalter der Massenkommunikation, der unbegrenzten Information und der größten individuellen Reisemöglichkeiten, kaum vorstellbarer Zustand. Und es kommt noch ein weiteres dazu: Die damalige Bevölkerung Deutschlands war durch tiefe gesellschaftliche Gräben voneinander getrennt. Da gab es nicht nur Arbeiter und Industrielle, da gab es auch das Militär und die Kirchen, da gab es Gutsbesitzer und kleine Landwirte, da gab es große Kaufmannsfamilien und kleine Händler, da gab es auch wenig Kontakt zwischen norddeutschen Seeleuten und bayerischen Bergbauern, zwischen den Kohlekumpeln des Ruhrgebietes und den Häuslern in Ostpreußen. All diese Gruppen mussten zusammengefasst werden, um überhaupt Widerstand organisieren zu können.

Hitler war der Einzige, der sich über alles informieren konnte und der wusste, dass das System der Unterdrückung nur dadurch funktionierte, dass die anderen nichts wussten, dass sie sich nicht informieren konnten und dass sie nicht in einen Austausch miteinander treten konnten.

Zwei weitere Gesichtspunkte dürfen bei jeder Frage zum Widerstand nicht vergessen werden. Die Massen waren nicht für den Widerstand zu gewinnen, solange das Regime immer wieder politische, wirtschaftliche und später militärische Erfolge erzielte. Hitler war 1938 von der „Times“ zum „Mann des Jahres“ gewählt worden, wie sollte sich dagegen Widerstand erheben? Und bekamen doch einzelne Bedenken, dann wurde gegen sie das furchtbare Instrument des Terrors angewandt, Terror, der in der Judenverfolgung, in der Verfolgung oppositioneller Parteien, ja selbst gegen die eigenen Leute angewandt wurde.

Daher ist es umso bemerkenswerter, dass es überhaupt zu Widerstandsbewegungen kam. Und der Widerstand gegen das damalige Regime war so unterschiedlich und vielfarbig wie die damalige Gesellschaft. Den meisten Menschen heute ist der militärische Widerstand ein Begriff; der 20. Juli steht ja dafür. Daneben gab es einzelne Menschen, auch in der Kirche: Clemens von Galen oder Martin Niemöller, Dietrich Bonhoeffer und andere. Es gab den bürgerlichen Widerstand, den studentischen Widerstand, die „weiße Rose“, es gab den jugendbewegten Widerstand, die Edelweißpiraten oder die Swing-Jugend, es gab den Arbeiterwiderstand, den Frauenwiderstand, wie ihn die Frauen jüdischer Männern in der Berliner Rosenstraße leisteten. Einig waren sie alle nur darin, dass der eingeschlagene Weg der falsche war und Deutschland ins Verderben führte. Aber wie man Hitler stoppen sollte und dass dies nur durch ein Attentat auf den Diktator möglich war, diese Erkenntnis kam ihnen erst sehr spät. Ganz abgesehen davon, dass viele gar nicht die Möglichkeit hatten, einen Tyrannenmord zu begehen, da die meisten niemals auch nur in die Nähe von Hitler kamen. Dass wusste auch die Gruppe um Adam von Trott.

Der Kreisauer Kreis:

Hier gab es Vertreter der ehemaligen Kommunistischen Partei, neben denen aus dem sozialistischen Widerstand, Liberale und Konservative, den Kirchen, und den militärischen und bürgerlichen Eliten.

Ich denke an das Studentenzimmer von Adam.

Ziel des Kreises war der Kontakt zu den Westmächten, um, im Falle eines geglückten Attentates, mit diesen über ein Nachkriegsdeutschland reden zu können. Hier war Adam von Trott mit seinen internationalen Beziehungen genau der Richtige. Er war auch ein Mann mit Selbstbewusstsein, einer, mit dem die Feindmächte Willens waren zu sprechen, den sie als Gegenüber anerkannten. Christliche und soziale Gesichtspunkte bestimmten die Gedankenwelt des Kreises und der Männer in ihm. Sie wollten eine Neuordnung durch Rückbesinnung auf den christlichen Glauben.

Im Lied „Jesus Christus herrscht als König“, heißt es:

„Fürstentümer und Gewalten, Mächte, die die Thronwacht halten, geben IHM die Herrlichkeit; alle Herrschaft dort im Himmel, hier im irdischen Getümmel ist zu seinem Dienst bereit.“

Ob die Männer das Lied kannten?

Für mich ist auch da im Laufe des kurzen, intensiven, leidenschaftlichen Lebens des Adam von Trott eine Liebe weiter gewachsen. Sein Glaube an Gott, den Schöpfer, an

Jesus, der mit leidet, den Christus, der mächtiger ist als alle Mächte und Gewalten und an den Geist, der die Kraft gibt den Ungeistern aller Zeiten Widerstand zu leisten.

Sein letzter Brief an Frau und Kinder endet: „Ich sterbe in tiefer Zuversicht und Glauben. [...] Lehre unsere süßen Kleinen diese Zeichen und die noch tieferen unseres Gottes dankbar, aber auch tätig und kämpferisch zu verstehen.“

Dieses Vermächtnis lassen Sie uns aufnehmen und weitersagen. Bonhoeffer, der so viele ähnliche Gedanken hatte wie Adam von Trott, schrieb fast zur gleichen Zeit:

„Nicht das Beliebige,  
sondern das Rechte tun und wagen,  
nicht im Möglichen schweben,  
das Wirkliche tapfer ergreifen,  
nicht in der Flucht der Gedanken, allein in der Tat ist die Freiheit.

Tritt aus dem ängstlichen Zögern heraus  
in den Sturm des Geschehens,  
nur von Gottes Gebot und deinem Glauben getragen,  
und die Freiheit wird dich jubelnd empfangen!“

(Lassen Sie uns darüber im Anschluss weiter reden.)

Ich danke Ihnen.

*Marita Natt wurde 1955 in Schwalmstadt geboren. Nach dem Abitur studierte sie zunächst in Gießen vier Semester Religion und Deutsch für das Lehramt, ehe sie in Marburg ein Theologiestudium begann, das sie an den Universitäten in Göttingen und Kiel fortsetzte. Nach dem 1. Theologischen Examen wurde sie Vikarin in Helmarshausen. 1987 wurde sie in Melsungen ordiniert. Anschließend wirkte sie als Gemeindepfarrerin in Gottsbüren, Spieskappel und Hofgeismar-Altstadt. Von Mai 2003 bis Juni 2010 bekleidete Marita Natt das Amt der Pröpstin des Sprengels Hersfeld, seit Juni 2010 ist sie Prälatin der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck.*